

NAKAZAWA Katsuaki 中澤克昭 (Hg.): *Hito to dōbutsu no Nihon shi 2. Rekishi no naka no dōbutsu-tachi* 人と動物の日本史 2 歴史のなかの動物たち (Geschichte Japans [aus Sicht des Verhältnisses] von Menschen und Tieren. [Band] 2 Tiere in der Geschichte), Yoshikawa Kōbun Kan 2009. 270 S. 68 Abbildungen. ISBN 9784642062763.

Pia Schmitt, Frankfurt am Main

Die Beziehung des Menschen zu Tieren gehört zu den Themen, die neben einer hohen Präsenz in Medien¹ seit knapp zwei Jahrzehnten zunehmend in den Fokus der Wissenschaft gerückt sind und dort eine institutionelle Verankerung erfahren haben.² Im angloamerikanischen Raum wird dieser Schwerpunkt in unterschiedlichen Disziplinen, darunter Soziologie, Psychologie, Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaft, gar als theoretischer und methodischer “Wendepunkt” (*turn*) verortet und unter der Bezeichnung *animal turn* subsumiert. Die Einrichtung entsprechend spezialisierter Institute und Seminare in Nordamerika, Neuseeland und Europa³ mit eigenen Fachzeitschriften⁴ bezeugt diese Entwicklung.

1 Z.B. hat das ZDF zwischen 2010 und 2015 im Rahmen der Dokumentationsreihe *Terra X* dreizehn Folgen zum Thema “Supertiere – Erstaunliches, Wissenswertes und Skurriles aus der Welt der Tiere” ausgestrahlt. Behandelt wurde kurioses oder faszinierendes Verhalten unterschiedlicher Arten. Vgl. “Terra X”, ZDF, <https://www.zdf.de/dokumentation> (Zugriff 16. 3. 2017). Die Präsenz in den Feuilletons unterstreicht eine Suche nach dem Stichwort ‘Tiere’ im Archiv des Internetangebots der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. In den Jahren 2001 bis 2007 erschienen im Ressort “Natur und Wissenschaft” 411 Artikel zu dem Themengebiet. Vgl. “FAZ Archiv”, FAZ, <https://fazarchiv.faz.net> (Zugriff 7. 4. 2017).

2 Zur institutionellen Verankerung siehe Mieke ROSCHER: “Human-Animal Studies”, *Docupedia Zeitgeschichte* (2012), docupedia.de/zg/Human-Animal_Studies (Zugriff 10. 1. 2017); ohne Seitenangaben.

3 Zu den Instituten zählen das im Jahr 1981 gegründete “Society & Animals Forum” und das Ende der 1980er Jahre eingerichtete “Institute for Animals and Society” in Baltimore, die sich im Jahr 2005 zum “Animals and Society Institute” zusammenschlossen. Zwei Jahre später wurde an der University of Canterbury in Christchurch das “New Zealand Centre for Human-Animal Studies” etabliert. In Deutschland entstand 2010 am Soziologischen Institut der Universität Hamburg die “Group for Society and Animal Studies”, im folgenden Jahr an der Universität Würzburg das an Nachwuchsforscher gerichtete Netzwerk “Cultural and Literary Animal Studies” (CLAS). Im Juli 2011 gründeten Historiker/innen in Konstanz das Forum “Tiere und Geschichte”. Vgl. ebenda.

4 Beispielhaft sind die Zeitschriften *Anthropozoologica* (Muséum national d’Histoire naturelle – Bâtiment d’Anatomie comparée, Hauptsitz in Paris); *Anthrozoös* (International

Während in den 1970er Jahren, ähnlich den Anfängen der Frauenstudien, politischer Aktivismus eng an die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle und Wahrnehmung von Tieren in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten geknüpft war,⁵ hat sich das Forschungsfeld inzwischen ausdifferenziert.⁶ Das breite Spektrum an Publikationen illustriert diese Entwicklung.⁷ Veröffentlichungen wie die im Jahr 2007 von Linda Kalof und Brigitte Resl herausgegebene Reihe *A Cultural History of Animals* (sechs Bände) deuten zudem die stärker werdende Position der Geschichts- und der Kulturwissenschaft an.

Die Herangehensweisen und Perspektiven eint das Anliegen, sich thematisch von der Zentriertheit auf den Menschen zu befreien und Tiere als Akteure der Geschichte zu begreifen.⁸ Ausgangspunkt ist, so Mieke Roscher, die Feststellung, dass der Mensch und andere irdische Spezies "sich im Sinne einer kulturellen Koevolution gemeinsam entwickelt haben".⁹ Entsprechend gilt es, Quellen neu zu lesen und zu bewerten. Insbesondere den historischen Mensch-Tier-Studien geht es um die Suche nach Spuren in der materiellen Kultur.¹⁰

Society for Anthrozoology ISAZ); *HumAnimalia* (DePauw University, USA); *Tierethik* (Verein ALTEX Edition, Küsnacht ZH, Schweiz) und *Tierstudien* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland). Vgl. auch ebenda: ohne Seite.

5 Vgl. z.B. Richard D. RYDER: *Animal Revolution. Changing Attitudes Towards Speciesism*, Oxford: Basil Blackwell 1989; 6. Ryder beschreibt, wie in den 1970er Jahren in Großbritannien eine Gruppe junger Intellektueller Kampagnen bezüglich unmoralischer Verhaltensweisen gegen andere Spezies, wie z.B. Tierversuche, organisierte.

6 Zu dieser Entwicklung vgl. ROSCHER 2012: ohne Seitenangabe.

7 Einen Eindruck von der Ausweitung des Forschungsfeldes und seinen Spezialgebieten vermitteln die seit dem Jahr 2011 halbjährlich veröffentlichten Lektüreberichte zu entsprechenden Neuerscheinungen in der Zeitschrift *Tierethik*. Vgl. Verein ALTEX Edition (Hg): *Tierethik. Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung*, <http://www.tierethik.net> (Zugriff 27. 1. 2017).

8 Lynda Birke fasste dies mit den folgenden Fragen zusammen: "Who is s/he, this other one whom I write about in research papers? What would be her/his point of view? While those questions may not always be addressable in human-animal studies, there are many times that I think they should be asked". Lynda BIRKE: "Naming Names – or, What's in it for the Animals?", *HumAnimalia* 1.1 (2009): 1–9, hier 4.

9 Vgl. Mieke ROSCHER: "Historische Quellen gegen den Strich gebürstet", *ProLOEWE - Netzwerk der LOEWE - Forschungsvorhaben* (2015), <http://www.proloewe.de> (Zugriff 10. 6. 2017); ohne Seitenangabe.

10 Vgl. Dies.: "Darf's ein bisschen mehr sein? Ein Forschungsbericht zu den historischen Human-Animal Studies", *H-Soz-Kult* (16. 12. 2016), www.hsozkult.de/literaturereview (Zugriff 10. 6. 2017); ohne Seitenangabe.

Auch in Japan wurden die Beziehungen des Menschen zu seinen animalischen Gefährten seit Beginn des neuen Jahrhunderts von unterschiedlichen Disziplinen aufgegriffen. Die in den Jahren 2008/9 erschienenen Sammelbände “Geschichte Japans [aus Sicht des Verhältnisses] von Menschen und Tieren” 人と動物の日本史 (*Hito to dōbutsu no Nihon shi*) lassen sich dem kulturgeschichtlichen Zweig der Forschung zuordnen. Herausgeber sind fünf Wissenschaftler aus der Archäologie (Nishimoto Toyohiro 西本豊弘, Staatliches Museum für Geschichte und Volkssitten 国立歴史民俗博物館 Kokuritsu Rekishi Minzoku Hakubutsukan), der Geschichtswissenschaft (Nakazawa Katsuaki, Sophia-Universität, Tokyo), aus der Folkloristik (Suga Yutaka 菅豊, Staatliche Universität Tokyo und Nakamura Ikuo 中村生雄, 1946–2010, Gakushūin-Universität, Tokyo) sowie der Literaturwissenschaft (Miura Sukeyuki 三浦佑之, Staatliche Universität Chiba). Schwerpunkte bilden archäologische Funde, die zum Teil in die Frühgeschichte führen (Band 1: “Archäologie der Tiere” 動物の考古学 *Dōbutsu no kōkogaku*), sozio-kulturelle Entwicklungen im historischen Kontext (Band 2: “Tiere in der Geschichte” 歴史のなかの動物たち *Rekishi no naka no dōbutsu-tachi*), zeitgenössische Themen und Tendenzen (Band 3: “Tiere und die gegenwärtige Gesellschaft” 動物と現代社会 *Dōbutsu to gendai shakai*) sowie Tiere als Gegenstand der Verehrung (Band 4: “Tiere im Glauben” 信仰のなかの動物たち *Shinkō no naka no dōbutsu-tachi*).

Meine Vorstellung konzentriert sich auf den zweiten Band. Seine Autoren sind überwiegend Historiker (Nakazawa Katsuaki, Nakagomi Ritsuko 中込律子, Okazaki Hironori 岡崎寛徳 und Watanabe Kōji 渡部浩二). Ergänzt werden sie aus der Folkloristik (Nakazono Shigeo 中園成生 und Nagamatsu Atsushi 永松敦), der Kulturgeschichte (Kuroda Satoshi 黒田智 und Kawazoe Yū 川添裕), der Agrargeschichte (Kōno Michiaki 河野通明 und Takahashi Yoshitaka 高橋美貴) sowie durch einen Mitarbeiter des Wildlife Management Office¹¹ (Hazumi Toshihiro 羽澄俊裕).

Das Buch wirft Schlaglichter auf Rollen und Verwendung von Tieren in verschiedenen Kontexten vom Altertum bis in die Gegenwart. Einleitend skizziert Nakazawa Katsuaki kultur- und geistesgeschichtliche Besonderheiten sowie ihre historischen Hintergründe. Als zentrale philosophische Grundlage für ein Verständnis des Beziehungsgeflechts arbeitet er das im 6. Jahrhundert mit der Einführung des Buddhismus etablierte Tötungsverbot

11 Die Bezeichnung der Behörde lautet Kabushiki Gaisha Yasei Dōbutsu Hogo Kanri Jimu Sho 株式会社野生動物保護管理事務所 (“Büro zum Schutz und zur Verwaltung von Wildtieren AG”).

heraus (S. 4). Immer wieder geriet dieses religiös fundierte Gebot mit der Lust auf Fleisch als Nahrungsmittel in Konflikt. Im 13. Jahrhundert verbreiteten sich Strategien, Fleischkonsum und die Tötung von Tieren zu rechtfertigen. Argumentiert wurde mit der Unfähigkeit letzterer, als niedere Wesen selbst Erleuchtung im buddhistischen Sinne zu erlangen. Erst nachdem der überlegene Mensch sich die Vertreter anderer Spezies einverleibt habe, sei dies möglich.¹² Darüber hinaus führt Nakazawa das Fehlen einer auf die Versorgung mit Fleisch abzielenden Viehzucht als Besonderheit an (S. 6). Das in der Einleitung formulierte Anliegen gleicht den von Mieke Roscher benannten Zielen der Mensch-Tier-Studien: Der Band mache es sich, wie Nakazawa mit einem Zitat des Historikers Hōjō Katsutaka 北條勝貴 erläutert, zur Aufgabe, die hinter menschlicher Dominanz unsichtbare Geschichte anderer Spezies zu erzählen (S. 13). Im Folgenden soll deshalb auch gefragt werden, inwiefern die Beiträge diesem Vorhaben nachkommen.

Die Aufsätze sind drei Kapiteln zugeordnet: “Tiere und Politik” 動物と政治 (*Dōbutsu to seiji*), “[Tier]haltung und -nutzung” 飼育と利用 (*Shiiku to riyō*) sowie “Fang und Schutz” 捕獲と保護 (*Hokaku to hogo*). Eine abschließende Kolumne ergänzt jeweils diese großen Abschnitte. Jeder der kurzen Texte beleuchtet eine zuvor nicht behandelte Spezies, dem Thema des übergeordneten Teiles entsprechend.

Die ersten beiden Beiträge untersuchen die Rolle von Tieren als symbolische Attribute zum Ausdruck der Macht von Monarchen und gesellschaftlich hoch stehenden Personen sowie ihre Verweiskraft auf das Numinose. Nakagomi Ritsuko analysiert in “Pferde des Königshofes” 王朝の馬 (*Ōchō no uma*) den Einsatz der Vierbeiner in der kaiserlichen Symbolpolitik der Heian-Zeit. Nakazawa Katsuaki beschäftigt sich in “Genealogie des jagenden Königs” 狩る王の系譜 (*Karu ō no keifu*) mit Entwicklung, Ausformungen und Bedeutung der Falkenjagd.

12 Nakazawa illustriert dies anhand einiger buddhistischer Erzählungen der “Geschichten-sammlung von heute und einst” 今昔物語集 (*Konjaku monogatari shū*, um 1120) sowie der “Sammlung von Sand und Kieselsteinen” 沙石集 (*Shaseki shū*, um 1279). Vgl. S. 10–12. Die Rechtfertigung des Fleischkonsums behandelte Klaus VOLLMER in “Tötungsverbot (*sesshō kindan*) und Freilassungszereemonie (*hōjō'e*). Geschichte und Interpretation buddhistischer Rituale in Japan”, Klaus ANTONI (Hg.): *Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*, Hamburg: LIT 1997: 77–104 (Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur 4). Vollmer sieht im Tötungsverbot ein Instrument symbolischer Politik, dessen Aufgabe in der Zurschaustellung von Frömmigkeit seitens des Herrschers lag (S. 88). Darüber hinaus habe es der Sicherung territorialer Machtansprüche durch den Klerus gedient (S. 90).

Nakagomi beleuchtet anhand des Heian-zeitlichen Festkalenders die enge Verbindung zwischen Politik und Ritualen, in denen Pferden eine wichtige Rolle zukam. Diese rekonstruiert sie aus Tagebüchern und Vorschriften zum höfischen Leben.¹³ Veranstaltungen wie das im fünften Monat des Lunisolarkalenders angesetzte *Kosatsuki* 小五月, in dessen Mittelpunkt Wettkämpfe wie Bogenschießen und Pferderennen standen, sollten die militärische Stärke des Kaiserhauses demonstrieren (S. 21–22). Neben dem Zurschaustellen von Macht besaßen derartige Spiele eine religiöse Komponente: Sie versprachen Schutz vor sommerlichen Infektionskrankheiten und fungierten in Festen vor der Ernte (“Vorfeiern” 予祝 *yoshuku*) als Gebete für reiche Feldfrüchte. Die Herrschaft des Monarchen symbolisierte das rituelle “Pferdeziehen / -führen” 駒牽 (*komabiki*), bei welchem dem Kaiser im achten Monat Pferde aus unterschiedlichen Gebieten Japans vorgeführt und als Gabe präsentiert wurden (S. 38). Ende des 10. Jahrhunderts entwickelte sich ein systematischer Tauschhandel mit dem nördlichen Michinoku 陸奥 (der heutigen Tōhoku-Region). Die in diesem Kontext veranstalteten Pferdeschauen sollten nicht zuletzt symbolisch die Kontrolle des Monarchen über ein von den Sippen der Ezo 蝦夷 (auch “Emishi” oder “Ebisu”) bewohntes Gebiet, in dem seine Macht noch nicht gefestigt war, zum Ausdruck bringen (S. 42–43).

Bei der Falkenjagd spielte ebenfalls die Dominanz über die Kräfte der Natur eine wichtige Rolle als Legitimation von Herrschaft (S. 47). Nakazawa Katsuaki verfolgt die Praxis als royalen und fürstlichen Zeitvertreib von ihren Anfängen in der *Haniwa*-Kultur (menschliche Tonfiguren, die Falken bei sich haben, deuten den Beginn der Jagd mit Raubvögeln im 6. Jahrhundert an) bis zur Meiji-Zeit. Hinweise, dass sie im Mittelalter mit Verboten für Krieger niederen Ranges belegt wurde (S. 58), unterstreichen ihren Symbolwert. Ähnlich wie im Europa des gleichen Zeitraums, konnten

13 Zu den von Nakagomi verwendeten Quellen zählen die “Aufzeichnungen [des Kanzlers zur Linken] aus dem Westpalast” 西宮記 (*Saikyūki*, entstanden um 969) sowie das “Hofzeremonial des Ōe-Hauses” 江家次第 (*Gōke shidai*, entstanden um 1111) (vgl. S. 21). Darüber hinaus stützt sich die Autorin auf Textpassagen in “[San]tais Aufzeichnungen” 台記 (*Taiki*, 12. Jahrhundert) und in den “Aufzeichnungen O[no no Miyas, Kanzler zur] Rechten” 小右記 (*Shōyūki*, Mitte der Heian-Zeit) (S. 26). Zitate aus erzählerischen Texten, wie aus der “Erzählung von Glanz und Blüte” 栄華物語 (*Eiga monogatari*, 11. Jahrhundert) (vgl. S. 40), ergänzen das Bild.

schöne Greifvögel darüber hinaus als wertvolle Geschenke für einen Herrscher dienen (S. 59).¹⁴

Mit der Meiji-Restauration übernahm der Kaiser die prestigeträchtige Falkenjagd von den Tokugawa-Shogunen (S. 67). Erst zur Regierungszeit des Shōwa Tennō 昭和天皇 (1901–89, reg. 1926–89) endete diese magische Verbindung zwischen Herrscher und Greifvogel. Ein rationaler Standpunkt gegenüber der Natur ließ, so Nakazawa, die Kraft des Animalischen als Legitimationsgrundlage kaiserlicher Macht verblässen (S. 67).

Mit dem Attribut des Edlen assoziierte Vögel und Vierbeiner spielten in zahlreichen Kulturen eine wichtige Rolle als [Opfer]gaben zur Regulierung von Machtbeziehungen und wurden in dieser Funktion Thema kulturgeschichtlicher Studien. Keith Thomas widmete „privilegierten Tieren“, zu denen er Pferde, Falken, Hunde, Katzen und Singvögel zählte, einen Abschnitt.¹⁵ Die Haltung unterschiedlicher sozialer Schichten zu Pferden beschrieb er als ambivalent. Während die Quadrupeden einerseits unter zu schweren Lasten ächzten und zu Tode geritten wurden,¹⁶ galten sie Aristokraten als wertvoll, und es wurden ihnen menschliche Charakterzüge zugeschrieben.¹⁷ Den Falken schätzten Besitzer für seinen Edelmut („greatness of spirit“) und unterhielten enge Bindungen zu ihm.

Im Zentrum der Darstellung Nakagomis stehen Abläufe, Bedeutungen und Entwicklungen der rituellen Feste, in denen Pferden eine zentrale Rolle zukam. Nakazawa beleuchtet Ausformungen und Wandel der Falkenjagd. Den Umgang mit den Tieren sprechen die Autoren nicht an. Wie behandelten Menschen Pferde und Falken in unterschiedlichen Epochen? Wie wurden sie gehalten? Welche Wahrnehmungsweisen prägten ihr Bild? Solche Fragen, die bezüglich der Mensch-Tier-Beziehungen interessiert hätten, werden nicht gestellt. Die Schrift zur Haltung von und zur Jagd mit Falken,¹⁸ die Nakazawa zwar erwähnt, aber nicht hinsichtlich ihrer Aussagen zu dem Miteinander von Mensch und Tier untersucht, könnte Aufschluss bieten.

14 Auf die Bedeutung von Falken als wertvolle und edle Tiere im England des 17. Jahrhunderts verweist Keith THOMAS: *Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500–1800*, London: Penguin 1984: 101.

15 Vgl. ebenda: 100–20. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei Hunden, die im betrachteten kulturellen Kontext als Haustiere verbreitet waren.

16 Vgl. ebenda: 100.

17 Thomas erwähnt Mut und Großzügigkeit. Ebenda: 101.

18 Nakazawa Katsuaki gibt an, dass der Dichter Nijō Yoshimoto 二条良基 (1320–88) begeistert die Falkenjagd praktizierte. Er verfasste die Schrift „Erzählungen aus Sagano“ 嵯峨野物語 (*Sagano monogatari*, entstanden 1386) (S. 59).

Während in den vorangegangenen Artikeln die Dominanz des Herrschers über animalische Spezies Gegenstand der Untersuchung war, widmet Okazaki Hironori sich den Versuchen des Shogun Tokugawa Tsunayoshi 徳川綱吉 (1646–1709, reg. 1680–1709), eine Politik des Tierschutzes zu formulieren:¹⁹ Mit der Abschaffung der Falkenjagd wurden ehemalige Falkner auf andere Posten der Regierung versetzt (vgl. S. 77).²⁰ Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen die Hunde betreffenden Gesetze: Okazaki beschreibt das Verbot, Hunde und Katzen anzuleinen (S. 79), Wagen seien so zu lenken, dass frei laufende Tiere nicht verletzt werden (S. 80), streitende Vierbeiner sollten durch Bespritzen mit Wasser 犬わけ水 (*inu-wakemizu*) getrennt werden (ebenda). Die wohl größte Bekanntheit erlangte das Projekt zum Bau einer Pflegeeinrichtung für Hunde im heutigen Tokyoter Stadtteil Nakano 中野 (vgl. S. 82), das Tsunayoshi den Beinamen “Hunde-Shogun” 犬公方 (*inu kubō*) einbrachte.

Im dritten Abschnitt beschreibt Okazaki die Vorschriften zu Nutztieren wie Rindern und Pferden, für die Höchstlasten beim Befördern von Gütern festgelegt wurden (vgl. S. 84), Auswirkungen auf Ernährung (S. 85), Jagd und Fischfang (S. 87) sowie die Haltung von Haustieren zum Vergnügen des Menschen (S. 86–87), die starke Einschränkungen erfuhr.²¹ Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf Entwicklungen bezüglich der Maßnahmen nach Tsunayoshis Tod (S. 88–90).

Eine Einordnung in den Kontext der Gesetzgebung des Shogun sowie eine Diskussion vor dem zeitgenössischen sozio-kulturellen Hintergrund, wie Tsukamoto Manabu ausführlich darstellt,²² bleibt aus. In dem entsprechen-

19 Okazakis Beitrag erscheint unter der Überschrift “Der Befehl zur Barmherzigkeit gegenüber Lebewesen und die Folgezeit” 生類憐れみの令とその後 (*Shōrui awaremi no rei to sono go*).

20 “Führende Falkner” 鷹匠頭 (*takajō gashira*) wurden unter anderem gezwungen, Aufgaben in der Schlosswache 大番 (*ōban*) oder in der Gruppe der “Schwertträger” 腰物番 (*koshimono ban*) zu übernehmen. Gewöhnliche Falkner kamen in der ständigen Garde des Shōgun 小十人組 (*kojūnin gumi*) zum Einsatz.

21 Die Vogelhaltung wurde, mit Ausnahme von Hühnern, Enten und Tauben, untersagt. Auch das Fangen von Exemplaren der Grillenart *Xenogryllus marmoratus* 松虫 (*matsu mushi*), an deren Zirpen Menschen sich erfreuten, belegte Tsunayoshi mit Verboten, ebenso wie die Haltung von Glühwürmchen. Tiere sollten nicht mehr als “Schauobjekte” 見せ物 (*misemono*) verkauft werden. Die Dressur von Hunden oder Katzen war nicht gestattet.

22 Siehe hierzu die folgenden Arbeiten TSUKAMOTO Manabus 塚本学: *Tokugawa Tsunayoshi* 徳川綱吉. Yoshikawa Kōbun Kan 吉川弘文館 1998 (Jinbutsu sōsho 人物叢書 shinsōban 新装版) und *Shōrui o meguru seiji. Genroku no fōkuroa* 生類をめぐる政治. 元禄のフオークロア (Politik im Zusammenhang mit Lebewesen. Die Folklore der

den Kapitel seiner umfangreichen Studie zu Tsunayoshi beleuchtet Tsukamoto Buddhismus und Konfuzianismus als Fundament der Regierung. Der Herrscher beschrieb beide Philosophien als in ihrer Betonung von “Barmherzigkeit” 慈悲 (*jihī*) und “Wohltätigkeit” 仁愛 (*jin’ ai*) geeint.²³ Im Zentrum der Politik sieht Tsukamoto nicht das Tier, sondern Mitgefühl gegenüber dem Menschen in Ablehnung rohen und unkontrollierten Verhaltens.²⁴ Besonders das Verbot des Aussetzens von Kindern, Alten und Kranken bezeugt dies. Die ihnen gewidmeten Gesetze galten – anders als die Vorschriften bezüglich Vögeln, Fischen und Vierbeinern – nicht nur in Edo, sondern im gesamten Herrschaftsgebiet.²⁵

Auch das Verhältnis des Shogun zu den animalischen Spezies, die seine Politik beschützen sollte, beleuchtet Okazaki nicht. Aufschlussreicher ist die im Jahr 2006 erschienene Darstellung Beatrice Bodart-Baileys. In ihrer Studie zu Persönlichkeit und Politik des Herrschers widmet sie seinen Gesetzen der Barmherzigkeit sowie den Vorschriften zu Hunden jeweils ein Kapitel und analysiert, ausgehend von Tsukamoto,²⁶ systematisch den sozio-kulturellen Kontext. Sie beschreibt die enge Bindung der Samurai an Vierbeiner, die etwa bei der unter Kriegerern beliebten Jagd zum Einsatz kamen.²⁷ Tsunayoshis Vorgänger im Amt des Shogun, Tokugawa Iemitsu 徳川家光 (1604–51, reg. 1623–51), ließ durch seinen Minister Hotta Masamori 堀田正盛 (1609–51) die von ihm bevorzugten Tiere mit wildem Charakter eigens für diesen Zweck züchten. Trotz seiner Gesetze war Tsunayoshi kein Hundeliebhaber. Quellen, die belegen, dass er Tiere hielt, fehlen.²⁸

Diese Kontexte, die für eine Diskussion der Vorschriften interessiert hätten, spricht Okazaki nicht an. Bedingt durch die knappe Darstellung, bestärkt der Autor eher das Bild des exzentrischen oder gar wahnsinnigen Herrschers, das Historiker vor ihm zeichneten und selbst gegenwärtige Schulbücher ze-

Genroku-Zeit), Heibon Sha 平凡社 1993 (Heibon Sha raiburari 平凡社ライブラリー 18).

23 TSUKAMOTO 1998: 157–58. Tsukamoto verweist auf eine in den “Wahren Berichten [des Hauses] Tokugawa” 徳川実紀 (*Tokugawa jikki*) dokumentierte Aussage des Shogun.

24 Ebenda: 159–60.

25 Vgl. ebenda: 140.

26 Zu den Grundlagen ihrer Studie siehe Beatrice M. BODART-BAILEY: *The Dog Shogun. The Personality and Policies of Tokugawa Tsunayoshi*, Honolulu: University of Hawai’i Press 2006: 128.

27 Ebenda: 132.

28 Vgl. ebenda: 146.

mentieren.²⁹ Eine Neubewertung der Quellen mit Blick auf die Mensch-Tier-Beziehungen erfolgt nicht.

Den ersten Teil schließt eine Kolumne Kuroda Satoshis zur Wahrnehmung des Hahns 鶏 (*niwatori*) von der Frühzeit bis ins Mittelalter ab. Anhand der “Aufzeichnungen alter Begebenheiten” 古事記 (*Kojiki*, entstanden 712), der “Bild[darstellung] eines Gedichtwettstreits der 12 Tierkreiszeichen” 十二類歌合絵 (*Jūnirui utaawase-e*, 15. Jahrhundert), der “Höllen-Hefte” 地獄草紙 (*Jigoku zōshi*, 12. Jh.) oder der “Erzählungen über das [Geschlecht der] Heike” 平家物語 (*Heike monogatari*, Kamakura-Zeit) skizziert der Autor dem Vogel zugeschriebene Eigenschaften. Seine Rolle als Götterbote, der beim Hahnenkampf gar als Orakel für politische Entscheidungen fungieren konnte (vgl. S. 93),³⁰ ist ein weiteres Beispiel für die Bedeutung von Tieren als Mittler zwischen Herrschern und Numinosem.

Im zweiten Teil (*Shiiku to riyō*) weitet sich der Blick auf unterschiedliche Kontexte, in denen Säugetiere, Vögel und Fische eine zentrale Rolle spielten. Vorgestellt werden mit der Funktion als landwirtschaftliche Arbeitshilfen und ihrer Bedeutung in der Vergnügungskultur zwei gegensätzliche Bereiche gesellschaftlichen Lebens.

Kōno Michiakis Beitrag “Landwirtschaft und Vieh” 農耕と牛馬 (*Nōkō to gyūba*) untersucht das Beziehungsgeflecht anhand der Entwicklung von Agrargeräten. Als Beispiel nimmt der Autor “Pferdeegge” 馬鍬 (*maguwa*) und Pflug 犁 (*suki*) sowie als Zugtiere eingesetzte Rinder und Pferde. Die ursprünglich von Ochsen gezogene Egge zur Lockerung des Bodens vor der Reispflanzung wurde wahrscheinlich im 5. Jahrhundert aus China überliefert (S. 101–2). Ausgangspunkt der Betrachtungen ist ihre widersprüchliche Benennung in Japan. Obwohl das Gerät im Westen, wie sich aus Meiji-zeitlichen Registern zu Nutztieren ablesen lässt (vgl. S. 97–99), von Ochsen und im Osten von Pferden gezogen wurde, war überall die Bezeichnung “Pferdeegge” (*maguwa*) gebräuchlich (S. 100). Als Ursache sieht Kōno die Vorherrschaft der martialischen Kultur in den Ostgebieten nach dem 10. Jahrhundert (S. 117). Während in anderen Teilen Japans die im 6. Jahrhundert, etwa einhundert Jahre nach den Pferden, vom Festland eingeführten Ochsen erstere verdrängten, wurde ihre Nutzung in von Krieger bewohnten Gegenden gefördert (ebenda).

29 Vgl. ebenda: 128.

30 Kuroda verweist auf eine Episode der “Erzählungen über das [Geschlecht der] Heike”, in der Kumano Bettō Tanzō 熊野別当湛増 aufgrund des Ergebnisses eines Hahnenkampfes den Entschluss fasst, sich mit der Minamoto-Familie zu verbünden.

Im Mittelpunkt der Darstellung steht jedoch nicht die Beziehung zu Nutztieren, sondern die Entwicklung der Agrargeräte. Detailliert beleuchtet Kōno Überlieferung und Verbreitung verschiedener Typen des Pfluges: Er verweist auf Einwanderer und Kriegsflüchtlinge von der koreanischen Halbinsel, welche ein von Ochsen gezogenes Modell im 6. bis 7. Jahrhundert einführten (S. 108). Während erstere sich im Westen niederließen und Zugtiere mitbrachten, gelangten letztere in die Ostgebiete und nutzten die dort gebräuchlichen Pferde. Auf diese Weise trugen sie zu der beschriebenen Besonderheit bei. Während der Taika-Reformen versuchte Kaiser Tenji 天智 (626–71, reg. 668–71), ein chinesisches Gerät im gesamten Herrschaftsgebiet zu verbreiten (S. 110). Auch spätere Entwicklungen verfolgt der Autor: In der Edo-Zeit nutzten mehrere Bauern Tiere gemeinsam (S. 119). Mit dem Einsatz größerer Pferde seit der Meiji-Zeit wandelte sich die Form der Agrargeräte (S. 123–24).

Fragen zum human-animalischen Verhältnis in der Landwirtschaft, etwa wie sich Zusammenleben und Arbeiten gestaltete³¹ oder ob und auf welche Weise beim Bau der Werkzeuge Körperformen und Wohlbefinden berücksichtigt wurden, bleiben offen. So entsteht der Eindruck, der Autor habe lediglich sein bisheriges Forschungsgebiet, in dem Tiere ein Randthema darstellen, in neuem Gewand präsentiert.³²

Kawazoe Yū beleuchtet in “Importierte Tiere und Schauobjekte” 舶来動物と見世物 (*Hakurai dōbutsu to misemono*) mit ihrer Rolle als Unterhalter des Menschen in der Edo-Zeit ebenfalls einen Aspekt, der weit zurückreichende Wurzeln besitzt und zugleich in gegenwärtigen Gesellschaften von Bedeutung ist. Wie in europäischen Kulturen, fungierten im vormodernen Japan unbekannte Vögel und Vierbeiner als prestigeträchtige Gaben und begehrte “Schauobjekte” 見世物 (*misemono*).³³

31 Der spanische Generalgouverneur Rodrigo de Vivero y Velasco (?–1636) beschrieb zu Beginn des 17. Jahrhunderts die enge Beziehung der Japaner zu ihren Nutztieren. Vgl. SHIMIZU Akira: “Meat-eating in the Kōjimachi District of Edo”, Eric C. RATH und Stephanie ASSMANN (Hg.): *Japanese Foodways, Past and Present*, Urbana, Chicago and Springfield: University of Illinois Press 2010: 92–107, hier 96.

32 Zu Kōnos Forschungsarbeiten vgl. Anm. 53.

33 Eric BARATAY und Elisabeth HARDOUIN-FUGIER beschreiben die Rolle von Tieren als wertvolle Geschenke in: *Zoo. Von der Menagerie zum Tierpark*. Aus dem Französischen von Matthias WOLF, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2000.

Als Publikumsmagneten und beliebter Zeitvertreib ließen Elefanten, Tiger und Dromedare aus Korea, China oder Vietnam³⁴ in großen Städten Massen zusammenströmen (vgl. S. 145–46). Spezialisierte Teehäuser ermöglichten seit dem späten 18. Jahrhundert einen Blick auf seltene Vögel (S. 145). Die Popularität schöner gefiederter Begleiter bei wohlhabenden Bürgern und Samurai bezeugen Handbücher zu ihrer Pflege (S. 139).

Darüber hinaus erläutert Kawazoe nahezu religiöse Bedeutungen, die den Exoten zugeschrieben wurden: Kulte um Dromedare lassen sich an mehr als dreißig Orten des Edo-zeitlichen Japan nachweisen (S. 151).³⁵ Der Anblick seltener Tiere galt als Schutz vor Masern und Pocken. Im Haus aufgehängt, sollten ihre Bilder die Beziehung von Eheleuten harmonisieren. Haare aus dem Fell von Leoparden wurden, sorgsam in Papier eingewickelt, als Abwehr gegen die schädliche Wirkung von Füchsen und Dachsen angesehen (vgl. S. 150).

Während der Meiji-Zeit wandelte sich der magisch-kultische Blick auf die fremdländischen Wesen. Ihre Zurschaustellung sollte fortan dem von der neuen Regierung formulierten Ideal “Zivilisation und Aufklärung” 文明開化 (*bunmei kaika*) dienen. Im Jahr Meiji 15 (1882) öffnete mit dieser Zielsetzung der Ueno-Zoo als erster moderner japanischer Tiergarten in Tokyo seine Tore (S. 157).

Bedeutsam für die Sicht auf exotische Vögel, Fische und Vierbeiner erscheint ihre – von Kawazoe leider nicht angesprochene – ‘Vermenschlichung’, die sich Berichten und literarischen Texten entnehmen lässt. So durfte der Elefant, der im Jahr Kyōhō 13 (1728) einem Befehl des Shogun Tokugawa Yoshimune 徳川吉宗 (1664–1751, reg. 1716–45) folgend nach Japan gebracht wurde, auf seinem Weg von Nagasaki nach Edo dem Kaiser bei einem Zwischenstopp in Kyoto erst vorgeführt werden, nachdem ihm der vierte Hofrang verliehen worden war.³⁶ Die Grenzen zwischen Menschen und Tieren waren vor allem bei ihrer Präsentation als *misemono* durchlässig:

34 Zu den Herkunftsländern der Tiere vgl. Kawazoes Darstellung auf den Seiten 135–37. Den größten Teil der Exoten nahmen Vögel ein.

35 Kawazoe nennt auch entlegene Orte wie Tokushima (auf der Insel Shikoku), Sendai und Iida 飯田市 (Präfektur Nagano).

36 Diese Anekdote enthält der Eintrag zum Tempel Hōsenji im *Edo meisho zue*: “Edo meisho zue 11 江戸名所図絵 十一 (Illustrationen berühmter Orte in Edo, [Abschnitt] 11): Nakano Hōsenji 中野宝仙寺”, JINGŪ SHICHŌ 神宮司庁 (Hg.): *Koji ruien. Dōbutsu bu* 古事類苑. 動物部 (Alte Begebenheiten nach gleicher Art gesammelt. Teil[band] Tiere), Koji Ruien Kankō Kai 古事類苑刊行会 1910 (= Koji ruien 古事類苑 49), 458–59.

Außergewöhnliche humane Körper wurden in ähnlicher Weise wie seltene animalische zur Schau gestellt.³⁷ Darüber hinaus interessiert die Produktion kultureller Werke, die sich um Exoten entwickelte: Ihre Bilder zirkulierten unter anderem in literarischen und wissenschaftlichen Texten sowie in Holzschnitten 浮世絵 (*ukiyo-e*) und Gegenständen, die bei Tierschauen als Erinnerungsstücke verkauft wurden.

Das zweite Kapitel schließt mit einer Kolumne Watanabe Kōjis zu Schweinefleisch als Nahrungsmittel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Angesichts der Verbote des Fleischkonsums scheint ein Verzehr von Hauschweinen in der Edo-Zeit schwerlich vorstellbar. Bereits gegen Ende der Epoche entstanden jedoch Restaurants, die das in heißem Wasser gegarte Fleisch anboten (vgl. S. 162). Watanabe leitet aus diesen Beobachtungen die These ab, der in der Meiji-Zeit einsetzende Konsum beruhe nicht allein auf westlichen Einflüssen, sondern sei bereits durch Entwicklungen der späten Edo-Zeit vorbereitet worden (ebenda).

Harada Nobuo 原田信男 zitierte in seiner 1993 erschienenen Studie³⁸ Quellen, die den Verzehr von Hausschweinen in der frühen Edo-Zeit belegen. Manase Gensakus 曲直瀬玄朔 (1549–1632) “Charakter der täglichen Speisen” 日用食性 (*Nichiyō shokushō*, publiziert 1633) ebenso wie Hitomi Hitsudais 人見必大 (1642?–1701) “Spiegel der Speisen unseres Landes” 本朝食鑑 (*Honchō shokkan*, publiziert 1692) enthalten Hinweise, dass Fleisch aus medizinischen Gründen gegessen wurde.³⁹

Wurden die Tierschutzgesetze nach Tsunayoshis Tod von seinem Nachfolger Ienobu 家宣 (1662–1712, reg. 1709–12) auch wieder abgeschafft (vgl. S. 88),⁴⁰ so entstand in der frühen Neuzeit doch ein Bewusstsein eines verantwortungsvollen Umgangs mit animalischen Spezies als Ressourcen. Diesen Aspekt verfolgen unter anderem die Beiträge zur Jagd im dritten Teil.

37 Vgl. Andrew L. MARKUS: “The Carnival of Edo: Misemono Spectacles from Contemporary Accounts”, *HJAS* 45 (Dez. 1985): 499–541, hier 528.

38 Die Publikation trägt den Titel *Rekishi no naka no kome to niku. Shokumotsu to tennō, sabetsu* 歴史のなかの米と肉. 食物と天皇・差別 (Reis und Fleisch in der [japanischen] Geschichte. [Das Verhältnis von] Nahrungsmitteln, Kaiser und Diskriminierung), Heibon Sha 平凡社 1993 (Heibon Sha sensho 平凡社選書 147).

39 Vgl. 1993: 264–65. Ob aus der Erwähnung in medizinischen oder enzyklopädischen Werken tatsächlich auf einen Verzehr all der aufgelisteten Tiere geschlossen werden kann, muss dahingestellt bleiben. Anzeichen dafür, dass Fleisch verschiedener Säugetiere verkauft und gegessen wurde, liefert SHIMIZU 2010.

40 Tokugawa Ienobu schloss etwa die Pflegeeinrichtungen für Hunde.

Im Vordergrund der Analysen stehen jedoch meistens technische sowie umweltgeschichtliche Entwicklungen.

Takahashi Yoshitaka beschreibt in “Anhand des frühneuzeitlichen Fischfangs betrachtete Berufe und Meeresfrüchte” 近世漁業を通して見た生業と魚介類 (*Kinsei gyogyō o tōshite mita seigyō to gyokairui*) ihre Wahrnehmung als Ressourcen, die sich in Strategien der Ertragssteigerung, aber auch des Artenschutzes äußerte. Erhalt und Anlage von Küstenwäldern (wörtlich: “Fisch-hafte-Wälder” 魚付林 *uo-tsuki rin*) (S. 168) oder der künstliche Aufbau von Tangwäldern (wörtlich: “Tangplätze” 藻場 *moba*) (S. 173) sollten zu einer Vergrößerung der Ausbeute beitragen. Erstere spendeten unter anderem Schatten, reicherten das Wasser mit nährstoffhaltigen Salzen an und trugen durch verrottende Blätter und Zweige zu einer Vermehrung des Planktons bei, das Fischen als Nahrung diente (S. 168). Um Schwärme aufzuspüren, beobachteten “Fischseher” 魚監 (*uo-mi*) farbliche Veränderungen der Meeresoberfläche oder charakteristische Wellenmuster (S. 174). Neben derartigen neuen Verfahren kamen jedoch weiterhin ältere Praktiken wie Gebete um reichen Fang zum Einsatz (S. 184–85).

Die ausgeklügelten Methoden der Ertragssteigerung begleiteten Maßnahmen zum Schutz der Bestände. Takahashi nennt Beschränkungen und Verbote des Kormoranfischens am Suwa-See im 18. Jahrhundert (S. 175). Strenge Vorschriften für die Größe der Netzmaschen sollten dazu beitragen, Jungfische zu schonen (ebenda). Zum Schutz des Süßwasserlachs *鮎* (*ayu*) galt am Fluss Takatsu Gawa im Fürstentum Tsuwano (heutige Präfektur Shimane) in bestimmten Monaten ein Fangverbot (vgl. S. 175–76).

Die Jagd zu Wasser behandelt auch Nakazono Shigeo in “Tradition des Walfangs” 捕鯨の伝統 (*Hogeï no dentō*). Zunächst skizziert der Verfasser wichtige Stationen technischer Entwicklung von den ersten Zeugnissen, die einen Beginn in der Jōmon-Zeit andeuten (S. 188), bis zur Moderne (S. 207–8) und beschreibt die Verwendung der Tiere. Neben Fleisch, das bereits im 15. Jahrhundert als Delikatesse Erwähnung fand (S. 191), war, insbesondere vor dem 19. Jahrhundert, Waltran als Lampenbrennstoff von Bedeutung (S. 194). Bezüglich der Fangmethoden beleuchtet Nakazono die seit dem 16. Jahrhundert praktizierte Jagd mit Harpunen. Bei diesem Vorgehen wurden die Meeressäuger mit Booten entlang der Küste verfolgt und mit bogenförmig aufgespannten Netzen eingekreist. In mehrere Lagen von Maschen eingewickelt, war das Tier schließlich in seiner Bewegungsfreiheit so stark eingeschränkt, dass eine Tötung mit der Harpune – auch vor der Begegnung mit den westlichen “industrialisierten” Fangmethoden des späten 19. Jahrhunderts – möglich war (vgl. S. 196–98).

Nakazono wirft auch einen kurzen Blick auf die Wahrnehmung der Meeressäuger: Eine nahezu religiöse Verehrung der Beute⁴¹ sowie die Verarbeitung der Jagd in musikalisch-tänzerischen Künsten (S. 201) begleiteten den Walfang in der frühen Neuzeit. Der Einsatz westlicher, vor allem von amerikanischen und norwegischen Entwicklungen beeinflusster Fangmethoden in der Meiji-Zeit – zum Einsatz kamen Harpunenkanonen sowie Fabrikschiffe, die eine Verarbeitung der erlegten Tiere an Ort und Stelle ermöglichten (vgl. S. 202–4) – änderte die Sicht auf den Wal und ließ ihn zur bloßen Ware werden (S. 206). Nakazono schließt seinen Beitrag mit einem kurzen Abschnitt zu gegenwärtigen Versuchen des Schutzes durch Fangverbote ab (S. 208).

Ein spirituelles Verhältnis zum Tier spielte auch bei der Edo-zeitlichen Jagd auf Bären und Wildschweine eine wichtige Rolle, wie Nagamatsu Atsushi in seinem Aufsatz über Jäger マタギ (*matagi*) beschreibt.⁴² Letztere töteten große Wildtiere seit dem 17. Jahrhundert zum Teil mit Gewehren (S. 209). Daneben kamen Waffen und Instrumente wie Schlingen und Spieße zum Einsatz (S. 210).

Nagamatsu untersucht das Verständnis des eigenen Tuns als quasireligiöses Agieren sowie den Umgang mit der Beute anhand von Mythen der Jäger zum Ursprung ihres Berufes (S. 220–31). Typisch für derartige Schriften⁴³ betonen sie die Tradition der Lebens- und Arbeitsweise und beschreiben Waffen als Geschenke der zwölf Berggottheiten (vgl. S. 220–23). Die Texte enthalten auch Hinweise auf Praktiken und Gesänge, die der Besänftigung einer Bärenseele dienten (S. 224).⁴⁴ Darüber hinaus schildert Nagamatsu

41 Nakazono erwähnt Grabdenkmäler, die für erlegte Tiere errichtet wurden, sowie Totenregister (vgl. S. 200).

42 Der Aufsatz trägt den Titel “Die Realität frühneuzeitlicher Jäger” 近世獵師の実像 (*Kinsei ryōshi no jitsuzō*).

43 Diese Merkmale zeigen sich in Schriften unterschiedlicher Professionen. Vgl. z.B. Fabio RAMBELL: *Buddhist Materiality. A Cultural History of Objects in Japanese Buddhism*, Stanford: Stanford University Press 2007 (Asian Religions & Cultures): 173–210. Wiederkehrende Themen beschreibt Rambelli wie folgt: Die Ursprünge der eigenen Arbeit wurden in einem mythologischen Raum-Zeit Kontinuum verortet. Darüber hinaus betonten Quellen die Sakralität der Handlungen sowie der benutzten Instrumente.

44 Die von Nagamatsu zitierte Quelle beschreibt Riten für unter besonderen Umständen verstorbene Bären, darunter ertrunkene oder trächtige Tiere. Die zwölf Berggötter sollten ihre Totenseele aufnehmen (vgl. S. 224). Darüber hinaus sprachen Jäger Gebete für erbeutete Tiere (vgl. S. 215 und 220).

Aufführungskünste und Rituale während des *shishiba*-Festes シシバ祭⁴⁵ in der Stadt Saito 西都市 (Präfektur Miyazaki), in denen die Tötung der Tiere bewältigt wurde und ihre Seelen Reinigung erfuhren (S. 224–27).

Der letzte Beitrag weitet den Blick auf die gegenwärtige Beziehung zwischen Mensch und Wildtier. Im Mittelpunkt steht abermals der Beruf des Jägers. Hazumi Toshihiro, Repräsentant des Wildlife Management Office (Kabushiki Gaisha Yasei Dōbutsu Hogo Kanri Jimu Sho, Kobe) beschreibt den Wandel vom Beruf zum Hobby in der modernen Gesellschaft (S. 239).⁴⁶ Trotz dieser Entwicklung sehen sich Jäger mit zahlreichen Problemen konfrontiert. Durch die zunehmende Landflucht junger Menschen sinkt die Zahl der Inhaber eines Jagdscheins, welche nicht das siebte Lebensjahrzehnt erreicht haben, ständig. Die Weitergabe der Kunst von Vätern oder Großvätern an jüngere Generationen ist unterbrochen (S. 241). Schwierigkeiten bereitet das mit Beginn der ökonomischen Blüte entstandene Umweltbewusstsein,⁴⁷ unter dessen Einfluss die Tötung von Wildtieren zum Schutz von Wald- und Feldfrüchten eine kritische Beurteilung erfährt.⁴⁸ Der Autor plädiert für die Notwendigkeit einer Balance zwischen Jagd und Schutz: Um das ökologische Gleichgewicht zu sichern, müssten zu große Bestände dezimiert, im umgekehrten Fall geschützt werden (S. 245).

Die abschließende Passage diskutiert das amerikanische Konzept des ‘wildlife management’ und seine Umsetzung im Sinne eines Artenschutzes in Japan. Eine Haltung gegenüber Wildtieren, die zwischen Gleichgültigkeit und Verniedlichung schwankt, erschwere dies jedoch (S. 247–48). Darüber hinaus reißt der Autor das Problem an, eine im christlichen Amerika entwickelte Anschauung auf ein Land shintoistischer Naturwahrnehmung zu übertragen (S. 248–49).⁴⁹ Letztere Charakterisierung der Mensch-Tier-Be-

45 In Edo-zeitlichen Quellen wird das Fest als “Scheinkastanien Reisig Fest” 椎柴祭り (*shiishiba matsuri*) bezeichnet (vgl. S. 225).

46 Hazumis Beitrag erscheint unter dem Titel “Gegenwart von Fang und Schutz” 捕獲と保護の現在 (*Hokaku to hogo no genzai*).

47 Dieses Bewusstsein manifestiert sich unter anderem in der im Jahr 1971 gegründeten Nationalen Umweltbehörde 環境庁 (*Kankyō Chō*) (vgl. S. 242).

48 Hazumi verweist auf eine gerichtliche Auseinandersetzung um die japanischen Serauen (jap. *kamoshika* カモシカ). Da die Gattung zuvor zum “Besonderen Naturdenkmal” 特別天然記念物 (*tokubetsu tennen kinenbutsu*) ernannt worden war, beteiligten sich an dem Streit unter anderem das “Amt für kulturelle Angelegenheiten” 文化庁 (*Bunka Chō*), die “Forstverwaltung” 林野庁 (*Rinya Chō*) und die Umweltbehörde (vgl. S. 242).

49 Hazumi spricht von einer Naturwahrnehmung, die in Bergen und Flüssen Manifestationen von Gottheiten sieht.

ziehungen mutet angesichts der zu Beginn des Bandes betonten Rolle des Buddhismus als philosophisches Fundament einseitig an.

Die Beiträge im letzten Teil verfolgen, wie Takahashi Yoshitaka zu Beginn erläutert, einen wichtigen Gesichtspunkt des human-animalischen-Beziehungsgeflechts: Bei der Jagd sammelten Menschen Wissen über Verhalten und Lebensweise ihrer Beutetiere, sie entwickelten Techniken und Fähigkeiten und diskutierten politische Maßnahmen zur Regulierung des Tötens (vgl. S. 164–65). Dennoch lassen sich die Texte mit Ausnahme von Nagamatsu Atsushis Beitrag eher einer umweltgeschichtlichen Forschung zuordnen. Einige der Entwicklungen im Fisch- bzw. Walfang wurden von Conrad Totman in *Japan. An Environmental History* (2014) präsentiert. Totman verweist auf den Einsatz größerer Netze und Boote zur Ertragssteigerung bei ersterem⁵⁰ und fasst Techniken der Jagd auf Wale zusammen.⁵¹ Die von Nakazono Shigeo angerissene Verbundenheit mit den Meeressäugern sollte im Kontext einer Betrachtung der Mensch-Tier-Beziehungen gegenüber technischen Entwicklungen im Vordergrund stehen. Nakazono nennt zwar illustrierte Aufzeichnungen zum Walfang aus dem 18. und 19. Jahrhundert, geht auf ihren Inhalt jedoch nicht ein (vgl. S. 200–1). Hinsichtlich der von Takahashi angesprochenen Sicht auf Meerestiere als Ressourcen interessieren die Gründe für ihre Entstehung. Der Autor erläutert sie nicht.

Der Sammelband endet mit einem missglückten Beispiel für das Konzept des ‘wildlife management’. In seiner Kolumne zum Japanibis (*Nipponia nippon*, japanisch *toki* トキ) beschreibt Watanabe Kōji das allmähliche Verschwinden der Gattung. Im Jahr 2003 verstarb das letzte in Japan lebende Exemplar. Während eine Bestandsaufnahme unter Tokugawa Yoshimune in den 1730er Jahren noch eine Verbreitung über die gesamte Hauptinsel verzeichnete (S. 250), wurde dem Tier in der Meiji-Zeit die Nachfrage nach seinen Federn zum Verhängnis (S. 251). Sie füllten Daunendecken und kamen als modische Accessoires auf Damenhüten zum Einsatz.⁵²

Der Herausgeber rundet die Publikation mit einem Ausblick auf gegenwärtige Entwicklungen ab. In seinem Schlusswort streift er Probleme der

50 Vgl. Conrad TOTMAN: *Japan. An Environmental History*, London, New York: I.B. Tauris 2014 (Environmental History and Global Change Series 6): 181.

51 Vgl. ebenda: 182.

52 Zum Japanibis vgl. Ulrike THIEDE: *Japanibis und Japanische Nachtigall als Beispiele zweier Pole im Naturverständnis der Japaner*, Hamburg: OAG 1982 (MOAG 90).

Massentierhaltung. Die Skandale um BSE-Erkrankungen sowie um die Tötung von Geflügel beim Ausbruch der Vogelgrippe verdeutlichen die Notwendigkeit, zeitgenössische Mensch-Tier-Beziehungen zu überdenken (S. 265).

Bei der Lektüre fällt auf, dass Vögel, Fische und Vierbeiner gegenüber dem Menschen meistens blass bleiben. Im Mittelpunkt stehen größtenteils kulturelle und technische Errungenschaften. Das Buch wird seinen Ansprüchen in jenen Beiträgen gerecht, welche Bedeutungen herausarbeiten, die Tieren im Zusammenleben mit Menschen zugeschrieben wurden. Dies geschieht in Kawazoe Yūs Ausführungen zu den religiösen Strukturen, welche die Wahrnehmung von Exoten prägten, oder in Nagamatsu Atsushis Beschreibung des Umgangs der Jäger mit ihrer Beute. Im Großen und Ganzen finden ein von Mieke Roscher gefordertes “Bürsten historischer Quellen gegen den Strich” und ihre Neubewertung, um die verborgene Rolle und Bedeutung animalischer Spezies in unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen sichtbar zu machen, nicht statt. Vielleicht ist dies dem Umstand geschuldet, dass die vorliegende Arbeit für die meisten Autoren die erste Veröffentlichung zum Thema ist.⁵³ So entsteht der Ein-

53 Am Ende des Bandes sind zentrale Publikationen aufgeführt. Die Autoren haben sich in früheren Forschungsarbeiten mit den folgenden Themen beschäftigt (in der Reihenfolge der besprochenen Beiträge, nicht aufgelistet werden die Verfasser der Kolumnen): 1. NAKAGOMI Ritsuko: “Juryō ukeoi sei no saikentō” 受領請負制の再検討 (Erneute Durchsicht des Vertragssystems der Provinzgouverneure), 1993 erschienen in *Chūsei seiritsu ki no rekishi zō* 中世成立期の歴史像 (Das Geschichtsbild in der Entstehungszeit des Mittelalters) sowie “Chūsei seiritsu ki no kokka zaisei kōzō” 中世成立期の国家財政構造 (Aufbau der Finanzpolitik in der Entstehungszeit des Mittelalters), 1995 erschienen in der Zeitschrift *Rekishi gaku kenkyū* 歴史学研究 (Geschichtswissenschaftliche Studien). 2. NAKAZAWA Katsuaki: *Chūsei no buryoku to jōkaku* 中世の武力と城郭 (Militärische Kraft und Festungen des Mittelalters, 1999). 3. OKAZAKI Hironori: *Kinsei buke shakai no girei to kōsai* 近世武家社会の儀礼と交際 (Riten und Umgang der frühneuzeitlichen Krieger-Gesellschaft, 2006) und *Kaieki to o-ie saikō* 改易と御家再興 (Verlust von Besitz und Rechten und die Wiederherstellung ehrenwerter Häuser [nach ihrer Enteignung], 2007). 4. KŌNO Michiaki: *Nihon nōkō gu shi no kiso teki kenkyū* 日本農耕具史の基礎的研究 (Grundlagenforschung zur Geschichte der Agrargeräte Japans, 1994) und *Mizuho no kuni, Nihon. Shiki kōsaku zu no sekai* 瑞穂の国・日本. 四季耕作図の世界 (“Land der Frischen Ähren”, Japan. Die Welt von Bilddarstellungen des Ackerbaus [im Lauf der] vier Jahreszeiten, 1996). 5. KAWAZOE Yū: *Edo no misemono* 江戸の見世物 (Edos Schauobjekte, 2000) und *Edo no taishū geinō. Kabuki, misemono, rakugo* 江戸の大衆芸能. 歌舞伎・見世物・落語 (Edos Massenkünste. Kabuki, Schauobjekte, Rakugo, 2008). 6. TAKAHASHI Yoshitaka: *Nihon kinsei gyogyō shakai shi no kenkyū* 日本近世漁業社会史の研究 (Forschungen zur Sozialgeschichte des Fischfangs im frühneuzeitlichen Japan, 1995) und “*Shigen hanshoku no jidai*” to *Nihon no gyogyō* 「資源繁殖の時代」と日本の漁業 (“Die Zeit der Zunahme an Rohstoffen” und der japanische Fischfang, 2007). 7. NAKAZONO

druck, dass die Beiträger lediglich ältere Forschungsinteressen aufgegriffen haben, in denen Tiere zwar eine Rolle spielen, jedoch nicht im Zentrum stehen.

Darüber hinaus kommen einige Arten und Themenbereiche nicht zur Sprache. Keine Erwähnung finden z.B. Insekten. Als literarische und kulturelle Motive sind sie seit dem Altertum bedeutsam⁵⁴ und wurden auch zum Vergnügen gehalten.⁵⁵ Das umfangreiche Gebiet der Esskultur und ihre Rolle als Nahrungsmittel werden lediglich in der Einleitung und in einer Kolumne angerissen.⁵⁶ Animalische Spezies als Gegenstand wissenschaftlichen Interesses in den frühneuzeitlichen Hollandwissenschaften 蘭学 (Rangaku) und die daraus entstehenden Übersetzungen naturkundlicher Werke

Shigeo: *Kakure-kirishitan no seiga* かくれキリシタンの聖画 (Ikonen der verborgenen Christen, 1999) und der Band *Kaitei ban. Kujira-tori no keifu* 改訂版くじら取りの系譜 (Genealogie des Walfangs. Verbesserte Ausgabe, 2006). 8. NAGAMATSU Atsushi: *Shuryō minzoku to shugendō* 狩猟民俗と修験道 (Volksbräuche der Jäger und die *Shugendō* (wörtlich: "Weg der Wunderkräfte")-Religion, 1993) und *Shuryō minzoku kenkyū. Kinsei ryōshi no jitsuzō to denshō* 狩猟民俗研究. 近世猟師の実像と伝承 (Forschungen zu den Volksbräuchen der Jäger. Realität und mündliche Überlieferung frühneuzeitlicher Jäger, 2005). 9. HAZUMI Toshihiro: "Kuma. Seitai teki sokumen kara" クマ. 生態的側面から (Der Bär. Von einer ökologischen Seite [aus betrachtet]), 2000 erschienen in der Zeitschrift *Tōmin suru honyūru* 冬眠する哺乳類 (Säugetiere, die Winterschlaf halten) und "Nihonjin to yasei dōbutsu. Yoki sareru konran ni tsuite" 日本人と野生動物. 予期される混乱について (Japaner und Wildtiere. Über erwartungsgemäße Verwirrungen), 2005 erschienen in der Zeitschrift *Kikan Tōhoku gaku* 季刊東北学 (Vierteljahresschrift für Studien zur Tōhoku-Region).

- 54 Beispielhaft sind die Japan gewidmeten Erzählungen der "Geschichtensammlung von heute und einst". Diese enthalten unter dem Titel "36. Erzählung, wie auf dem Suzuka-Berg Bienen / Wespen einen Räuber zu Tode stechen" 於鈴香山、蜂、螫殺盗人語第三十六 (*Suzuka no yama ni shite, hachi, nusubito o sashikorusu koto dai-sanjūroku*) eine Episode, wie die Insekten einem Händler bei der Verteidigung gegen eine Räuberbande zur Hilfe kommen. Dies geschieht aus Dankbarkeit dafür, dass der Mann die Tiere zuvor mit Reiswein gefüttert hat. Vgl. MORI Masato 森正人 (Hg.): *Konjaku monogatari shū V* 今昔物語集 V (Geschichtensammlung von heute und einst, V), Iwanami Shoten 岩波書店 1996 (Shin Nihon koten bungaku taikei 新日本古典文学大系 37): 378–80.
- 55 Okazaki erwähnt die Haltung von Insekten (S. 86).
- 56 Zum Fleischkonsum vgl. HARADA 1993: 264. Harada behandelte auch die Edo-Zeit und diskutierte unter anderem die dem Fleisch von Säugetieren zugeschriebenen medizinischen Wirkungen. Das Verhältnis von Menschen zu Tieren als Nahrungsmittel untersuchte Michael KINSKI in "Bratfisch und Vogelbeine. Frühmoderne Etikettevorschriften zum Verhältnis von Mensch, Tier und Nahrung in Japan", JH 3 (1999): 49–103. Akira SHIMIZU beleuchtete in seinem Beitrag zu dem von Eric RATH und Stephanie ASSMANN herausgegebenen Sammelband *Japanese Foodways. Past and Present* (2010) den 'Tiermarkt' im Kōjimachi-Bezirk Edos und den Fleischkonsum in dort gelegenen Restaurants.

klingen in Kawazoes Beitrag an,⁵⁷ finden ansonsten jedoch keine Betrachtung. Schoßtiere, deren Haltung sich in literarischen Zeugnissen bis in die Heian-Zeit verfolgen lässt, sind ebenfalls nicht Thema.⁵⁸

Nakazawa Katsuaki verweist in der Einleitung auf Schwierigkeiten der historisch arbeitenden Mensch-Tier-Studien: Keine animalische Spezies hat schriftliche Zeugnisse hinterlassen, aus denen eine Geschichte rekonstruiert werden könnte (S. 13). Nicht zuletzt soll deshalb nach dem innovativen Potential des Forschungsfeldes gefragt werden. Wie verhält es sich mit dem Anspruch, Quellen neu zu lesen und zu bewerten? Liefern Studien Ergebnisse, die ältere Werke nicht bieten konnten? Keith Thomas beleuchtete aspektreich und unter Einbeziehung vielfältiger Quellen Gesichtspunkte des Beziehungsgeflechts im England des 16. bis 18. Jahrhunderts. Neben der bereits angesprochenen Bedeutung "privilegierter Spezies" behandelte Thomas philosophische und religiöse Diskussionen sowie alltägliche Beobachtungen zur Grenzziehung zwischen Mensch und Tier.⁵⁹ Auf dieser Grundlage skizzierte er auch Positionen zum Weiterleben der animalischen Seele nach dem Tod.⁶⁰ Thomas' anekdotenreiche Arbeit gibt plastische Einblicke in das Zusammenleben des Menschen mit Vertretern anderer Arten und deren Wahrnehmung. In dem hier betrachteten Band fehlt dagegen, wie oben vermerkt wurde, eine detaillierte Kontextualisierung. Lediglich die Einleitung deutet das buddhistische Tötungsverbot als Fundament an. Wie wurden in unterschiedlichen Epochen Grenzen zwischen Mensch und Tier gezogen? Welche Repräsentationen hat dies in künstlerischen Ausdrucksformen, religiösen und philosophischen Texten gefunden?

Die Trennungslinie zwischen Mensch und Tier spielt auch in Richard W. Bulliets *Hunters, Herders and Hamburgers* eine Rolle. Obwohl die Arbeit im Jahr 2005 publiziert wurde, versteht der Autor sich nicht explizit als Teil eines neuen Forschungszweiges. Bulliet skizziert Entwicklungen und Aus-

57 Kawazoe erwähnt den Fürsten und Hollandgelehrten Shimazu Shigehide 島津重豪 (1745–1833), der sich aus wissenschaftlichem Interesse exotische Vögel hielt (vgl. S. 142).

58 Große Bekanntheit besitzt die von der Hofdame Sei Shōnagon 清少納言 (Lebensdaten unbekannt) in ihren "Kopfkissen-Heften" 枕草紙 (*Makura no sōshi*, um 1000) notierte Anekdote über den Hund Okinamaro 翁丸. Weil dieser die kaiserliche Katze Myōbu no Otodo 命婦のおとど erschreckte, wurde er mit Schlägen bestraft und davongejagt. Später fand er jedoch wieder Aufnahme bei Hofe. WATANABE Minoru 渡辺実 (Hg.): *Makura no sōshi* 枕草紙 (Kopfkissen-Hefte), Iwanami Shoten 岩波書店 1991 (Shin Nihon koten bungaku taikai 新日本古典文学大系 25): 13–14.

59 THOMAS 1984: 121–36.

60 Ebenda: 137–42.

formungen des human-animalischen Zusammenlebens in unterschiedlichen Zivilisationsformen von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart und beleuchtet psychische Auswirkungen. Drei Formen der Koexistenz seien nach Bewusstwerden des Menschen als "Spezies" (*separation*) charakteristisch: Während in "prädomestizierenden" Gesellschaften (*predomesticity*) spirituelle Verbundenheit die Wahrnehmung prägte,⁶¹ dominierte in "domestizierenden" Gesellschaften (*domesticity*) Nützlichkeit als Arbeitskraft.⁶² Gegenwärtige, "postdomestizierende" Gesellschaften (*postdomesticity*), in denen der Einzelne nicht mit der Tötung von Tieren oder deren Fortpflanzung in Berührung kommt, sieht Bulliet durch eine widersprüchliche Beziehung geprägt: Massentierhaltung und hoher Fleischkonsum charakterisieren ebenso das Verhältnis wie die zunehmende Bedeutung von Schoßtieren oder Schuldgefühle dem Tier gegenüber bis hin zur völligen Ablehnung von seiner Verwertung im Veganismus.⁶³ Die Trennung des Menschen von den kreatürlichen Aspekten anderer Gattungen besitzt Bulliet zufolge tiefe psychische Auswirkungen und führe zu einer Gier nach Blut und Sex, die sich in zunehmender Darstellung in Film und Fernsehen beobachten lasse.⁶⁴ Den Mensch-Tier-Beziehungen im gegenwärtigen Japan schreibt er eine Sonderrolle zu: Die geringe Bedeutung von Viehzucht und -haltung, insbesondere zum Zweck des Fleischkonsums, bis zur sogenannten Landesöffnung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts habe für prädomestizierende Gesellschaften charakteristische Sichtweisen erhalten.⁶⁵

61 Richard W. BULLIET: *Hunters, Herders and Hamburgers. The Past and Future of Human-Animal Relationships*, New York: Columbia University Press 2005: 41.

62 Ebenda: 42.

63 Ebenda: 3.

64 Ebenda: 3–14.

65 Ebenda: 207–20. Bulliet beschreibt das Fehlen einer veganen Bewegung (S. 210) sowie des Protests gegen Jagen und Fallenstellen (S. 211). Die Wahrnehmung eines "be-seelenden Geistes" (*animating spirit*) im Tier sei in Japan ausgeprägter und deute eine für prädomestizierende Gesellschaften charakteristische Sichtweise an. Exemplarisch nennt er die "winkende Katze" 招き猫 (*maneki neko*) als schützenden Geist am Eingang von Restaurants. Eine moderne Transformation sieht Bulliet in der Figur Hello Kitty, die, anders als Charaktere in westlichen Comics, keine literarische Vorlage besitze, sondern Symbol eines "wohlgesinnten Geistes" (*benevolent spirit*) bleibe (S. 215). Auch schamanistische Elemente im zeitgenössischen Film und Literatur, wie etwa den Hirsch als Verkörperung des Waldgotts in Miyazaki Hayaos Zeichentrickfilm *Prinzessin Mononoke* (*Mononoke hime*, 1997) (S. 217) und den mächtigen "Schafmann" in Murakami Harukis Roman *Wilde Schafsjagd* (*Hitsuji o meguru bōken*, 1982, ins Deutsche übersetzt 1991) (S. 218–19), führt Bulliet als Beispiele an. Insbesondere letzteres Bild könne nicht

Zu beobachten bleibt, wie Arbeiten des neuen Forschungsfeldes die Auswirkungen menschlich-animalischer Koevolution und Koexistenz beschreiben und ob Anregungen von Forschern wie Bulliet aufgegriffen werden. Am vorliegenden Band interessiert die Bewertung von Bulliets Aussagen zu Japan: Bestätigt sich seine Einordnung bei einem detaillierten Blick auf unterschiedliche Formen des Zusammenlebens von Mensch und Tier? Watanabe Kōjis Kolumne zum Konsum von Schweinefleisch scheint dem zu widersprechen.⁶⁶ Auf Bulliets Arbeit geht der Artikel jedoch nicht ein. Überhaupt nimmt der Band die internationale Forschung zum Themenkomplex des Mensch-Tier-Verhältnisses nicht zur Kenntnis.

Ein Aufdecken der verborgenen animalischen Wirklichkeit in unterschiedlichen kulturellen Bereichen gelingt den Autoren dieses Bandes nur teilweise. Dennoch ist ein material-, aspektreiches und informatives Buch erschienen, das Facetten der Mensch-Tier-Beziehungen von der Heian-Zeit bis zur Gegenwart verfolgt. Seine Beiträge bilden eine anregende Grundlage weiterführender Forschungen.

in einem kulturellen Umfeld entstehen, in dem Schafe domestiziert seien und als harmlose, dummliche Herdentiere angesehen würden.

66 Hans Martin Krämer geht dieser Frage in einem Forschungsprojekt an der Universität Heidelberg nach. Eine kurze Beschreibung findet sich auf der Homepage des Instituts für Japanologie: "Prof. Dr. Hans Martin Krämer, *Universität Heidelberg*, <http://www.zo.uni-heidelberg.de/japanologie> (Zugriff 19. 6. 2017).